



Vorwort

ImDialog, der evangelische Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau, feiert sein 70jähriges Bestehen! Sie sind herzlich eingeladen, an einer der vielen Veranstaltungen zum Jubiläumsthema „RückSichten – AnSichten – AusSichten“ teilzunehmen. Von Anfang an ist es das Anliegen des Arbeitskreises, mit seinen erarbeiteten Materialien in die Kirchengemeinden hinein zu wirken, um in Verkündigung und Lehre christlichem Antijudaismus entgegenzuwirken und zu einem neuen Verhältnis gegenseitiger Achtung und Wertschätzung zu kommen.

RückSichten: Im Judentum steht die Zahl 70 für Vollkommenheit. In den Psalmen gelten 70 Lebensjahre als ein gutes Alter. Schauen wir heute zurück auf das Gründungsjahr des Arbeitskreises 1953 wird deutlich, welche grundlegenden theologischen Wandlungen durchlaufen werden mussten, um zu einem, im Dialog gereiften Verständnis zwischen Christentum und Judentum zu gelangen. Ein entscheidender Schritt in diesem Prozess war die Abkehr von der Judenmission, die sich beispielsweise in der ersten Namensänderung des Arbeitskreises manifestierte. Erst eine wertschätzende Auseinandersetzung mit dem Judentum förderte nach der Shoah zutage, wo es Anknüpfungspunkte gibt, aber eben auch respektvolle Abgrenzung gewünscht ist. Nur wer mit jüdischer Tradition vertraut ist, kann rücksichtsvoll in ein offenes Gespräch gehen.

AnSichten: Jüdisches Leben ist vielgestaltig. So wenig, wie es im Christentum die eine rechte Form des Glaubens gibt, kann von „dem“ Judentum gesprochen werden. Nach rabbinischer Lehre hat die Tora 70 Gesichter. Damit wird betont, dass es zu ein und derselben Textstelle die Möglichkeit ganz unterschiedlicher Deutungen gibt. Über Jahrhunderte wurden diese Kommentare gesammelt und sie werden bis heute kontrovers diskutiert. So ist auch die theologische Verhältnisbestimmung zwischen Christentum und Judentum bis heute nicht verbindlich abgeschlossen. Jede Generation muss neu darum ringen, wie und warum Gott Judentum und Christenheit getrennt hat. Offenbar wollte „G-t eine Trennung zwischen Partnern mit erheblichen theologischen Differenzen, nicht jedoch eine Trennung zwischen Feinden“, wie es in der Erklärung orthodoxer Rabbiner zum Christentum vom 3. Dezember 2015 heißt.

AusSichten: Wie geht es weiter im christlich-jüdischen Gespräch? Vom Stamme Jakobs kamen 70 nach Ägypten. Mose berief 70 Älteste als Repräsentanten des Volkes. Werden sich auch zukünftig Menschen finden, die die Arbeit von ImDialog ehrenamtlich weiterführen werden? Der nächste Generationswechsel ist eingeläutet, der Arbeitskreis wird ein Verein werden und öffnet sich damit für einen größeren Kreis von Mitgliedern. Die große Frage der Zukunft ist, wann wird „das christlich-jüdische Gespräch“ endlich integraler und selbstverständlicher Bestandteil theologischer Ausbildung und christlicher Verkündigung und Lehre?

Masal tow und bis 120!

Pfrn. Andrea Thiemann, Vorsitzende von ImDialog 2015 bis 2022

Ab 2023 wurde ein neuer Vorstand des Arbeitskreises ImDialog mit mir als Vorsitzendem gewählt. Ich freue mich, dass ich gemeinsam mit dem neuen Vorstand und engagierten Mitgliedern des Arbeitskreises die wichtige und erfüllende Arbeit von ImDialog fortsetzen kann. Gerade in einer Zeit, in der Vorurteile und Ressentiments gegenüber jüdischen Menschen und auch gewalttätiger Antisemitismus in Wort und Tat leider nicht der Vergangenheit angehören, ist ein Arbeitskreis wie ImDialog unverzichtbar. Möge er in den kommenden Jahren segensreich wirken, indem er dazu beiträgt, dass in Kirche und Gesellschaft Hass und Gewalt überwunden und neue Perspektiven des Zusammenlebens eröffnet werden!

Pfr. David Schnell, Vorsitzender von ImDialog seit Januar 2023

Einige biografische Eckdaten des neuen Vorsitzenden, David Schnell:

Geboren am 5. August 1970 in Gießen. 1990 bis 1998 Studium der Ev. Theologie in Frankfurt am Main und Berlin (u.a. bei Friedrich-Willhelm-Marquadt und Peter von der Osten-Sacken). Nach dem Vikariat 1999/2000 in der Ev. Bethlehemgemeinde in Frankfurt-Ginnheim einjähriger Aufenthalt 2001 in Jerusalem, dort im Rahmen des Spezialvikariats Mitarbeit in der „Israel interfaith Accociation“ und in der Shoa-Gedenkstätte Vad Vashem.

Seit 2002 Pfarrer der EKHN, von 2002 bis 2007 in der Bethaniengemeinde in Frankfurt-Frankfurter Berg, seit 2007 Inhaber der Pfarrstelle für ev. Stadtkirchenarbeit am Frankfurter Museumsufer und seit 2011 Inhaber einer halben Pfarrstelle in der St. Nicolaigemeinde im Frankfurter Ostend.

Im Arbeitskreis „Im Dialog“ (damals noch „Kirche und Israel“) seit 2002, seitdem Mitarbeit u. a. in den Projektausschüssen Gottesdienst und Theologischer Ausschuss (Planung und Durchführung der Jahrestagungen des Arbeitskreises). Seit 2006 Mitglied im Vorstand des Arbeitskreises. Seit 2013 Mitglied in der Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise für das christlich-jüdische Gespräch (KLAK) auf EKD-Ebene, Mitarbeit in den Ausschüssen zur Revision der Perikopenordnung und zum neuen Evangelischen Gesangbuch. Seit 2016 Mitglied im Vorstand der KLAK und Vorsitzender der Süd-West-Gruppe der KLAK.

Lebt mit Ehefrau Pfrn. Melanie Lohwasser (ebenfalls Mitglied von „Im Dialog“) und einer gemeinsamen Tochter in Frankfurt am Main.

Alle Veranstaltungen im Jahr 2023 rund um 70 Jahre Arbeitskreis auf Seite 29 und aktualisiert auf imdialog.org/ak70



Grußwort des Kirchenpräsidenten der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Seit nunmehr 70 Jahren ist der Arbeitskreis „ImDialog“ eine wichtige Stimme in der EKHN zum christlich-jüdischen Miteinander. Das vielfältige ehrenamtliche Engagement aller Mitglieder über einen so langen Zeitraum ist großartig.

1953 von Pfarrer Dr. Adolf Freudenberg in Anschluss an die „Seelisberger Thesen“ von 1947 gegründet, war es von Beginn an Anliegen und Verpflichtung des Arbeitskreises, Antijudaismus und Antisemitismus in Kirche und Gesellschaft entschlossen entgegenzutreten – eine (leider) bleibende Aufgabe bis in die Gegenwart. Gleichzeitig hat der Arbeitskreis im Laufe der Jahre eine Entwicklung durchgemacht: weg von der Judenmission (wie es sich im früheren Namen des Arbeitskreises „Dienst an Israel“ spiegelte) hin zu „ImDialog“ mit Jüdinnen und Juden auf Augenhöhe. Grundlage von christlicher Seite ist das Bekenntnis „zur bleibenden Erwählung der Juden und Gottes Bund mit ihnen“, wie es im Grundartikel der EKHN heißt. Der Grundartikel wurde 1991 durch dieses Bekenntnis ergänzt. Das war ein Meilenstein auf dem Weg des christlich-jüdischen Gesprächs. Auf den Grundartikel werden seitdem alle Pfarrer*innen ordiniert. Er war auch leitend bei der klaren Distanzierung der EKHN von Luthers sogenannten Judenschriften in der Vorbereitung des Reformationsjubiläums 2017. Der Grundartikel prägt auch die zahlreichen Veröffentlichungen, Tagungen und Bildungsveranstaltungen des Arbeitskreises, die ihn über die Grenzen der EKHN hinweg bekannt gemacht hatten.

Das innovative Potential des Arbeitskreises zeigt sich konkret bei diesen Fragen: Das Christentum lässt sich nur vor dem Hintergrund des Judentums verstehen. Der von uns als Christus geglaubte Jesus war Jude. Das Neue Testament ist in diesen jüdischen Kontext hinein verfasst worden. In den Verlautbarungen „Dabru Emet“ (2000) und der Erklärung der Orthodoxen Rabbinerkonferenz (2015) werden von jüdischer Seite neue Perspektiven der Wahrnehmung des Christentums aufgezeigt. Der christlich-jüdische Dialog ist dynamisch. Das ist gut so und daran hat auch der hessen-nassauische Arbeitskreis „ImDialog“ einen entscheidenden Anteil! Ich danke für das herausragende Engagement des Arbeitskreises und gratuliere herzlich zum Jubiläum!

Dr. Dr. h.c. Volker Jung



Grußwort des Direktors des Landesverbandes der jüdischen Gemeinden in Hessen

Das Verhältnis von Christen und Juden ist alles andere als leicht. Beileibe nicht. Denn zu tief sind die Wunden, die den Juden im Laufe der Geschichte durch ihre jüngeren Geschwister beigebracht wurden. Wunden, die von theologischen, verbalen und körperlichen Angriffen zeugen. Und die von Zeit zu Zeit auch heute noch aufgerissen werden. Umso wertvoller ist der Einsatz all derjenigen, die sich der Heilbehandlung verschrieben haben.

Derjenigen, die in den Nachwehen des 2. Weltkrieges das eigene Versagen und die Selbstzweifel zum Anlass nahmen, einen Neubeginn zu wagen und das Verhältnis zu den eigenen Wurzeln und damit auch zu den älteren Glaubensgeschwistern, also den Juden, neu zu ordnen.

Ausfluss dieser Entwicklung war nicht nur die Gründung von Gesellschaften christlich-jüdischer Zusammenarbeit, sondern auch und im Besonderen die Gründung des Arbeitskreises ImDialog in der EKHN, der sich seit nunmehr 70 Jahren dem christlich-jüdischen Gespräch widmet. Nachdem die Schockstarre über die Gräueltaten des 2. Weltkrieges und die unrühmliche Rolle der Kirche nachließ, begab sich ImDialog auf einen steinigen und schwierigen Weg. Theologisch, historisch, politisch, gesellschaftlich und interreligiös. Getragen von der Hoffnung, dass die Fehler der Vergangenheit nicht bis in alle Ewigkeit wiederholt werden müssen, sondern ein Neuanfang möglich ist. Eine Neuorientierung, die in einer Handreichung an das jüdische Gegenüber mündete. Und obwohl dieser Handreichung verständlicherweise erstmal keine euphorische und vertrauensvolle Antwort folgte, ließ man sich nicht entmutigen und legte mit beharrlicher, kontinuierlicher und engagierter Arbeit den Grundstein für ein verändertes, vertrauensvolleres Verhältnis zwischen Christen und Juden in Hessen-Nassau.

Und auch wenn es naiv wäre zu glauben, dass die Wunden schon vollkommen verheilt sind oder die Schatten der Vergangenheit dem Licht der Gegenwart vollständig gewichen sind, so wird der Weg durch das kontinuierliche und engagierte Wirken von ImDialog in Zukunft wesentlich leichter zu beschreiten sein. Und dieser Weg wird – so Gott will – ein gemeinsamer Weg des Vertrauens, des Respekts und Wertschätzung sein.

Daniel Neumann





Die Ausgangssituation

Am Anfang stand der christliche Antijudaismus

Kirchenvater Cyprian, um 250:

- *„Das erste, durch Moses gegebene Gesetz wird seine Geltung verlieren. Die Juden haben kein Verständnis für die Schriften, bevor sie nicht an Christus glauben.“
(An Quirinus: Drei Bücher Schriftbeweise)*

Martin Luther 1530:

- *„Die Apostel und die anderen Jünger Christi, die aus den Juden kommen, waren das rechte Israel und haben auch des ganzen Volkes Israel Namen geerbt [...]. Darum ist der Name Israel hinfort bei den Aposteln geblieben und auf alle ihre Jünger vererbt, sodass nunmehr die heilige Christenheit und wir auch und alle, die dem Wort der Apostel glauben und ihre Jünger sind, Israel heißen.“
(Vorrede auf das 38. u. 39. Kap. Hesekeel vom Gog)*

Am Anfang stand der Zivilisationsbruch

durch den industriell organisierten Massenmord an 6 Millionen Jüdinnen und Juden in ganz Europa.

Am Anfang stand die Sprachlosigkeit

Nur widerwillig wurde 1945 das Stuttgarter Schuldbekennnis formuliert.

Die deutsche Kirche wollte von der weltweiten Ökumene anerkannt werden. Darum musste sie sich ihrer Vergangenheit stellen. Das fiel ihr schwer. Viele hatten sich im Widerstand gegen Hitler gesehen. Aber gerade zum Versagen gegenüber dem Judentum und den jüdischen Menschen blieb die Kirche stumm.

Die Schuld durch ausgebliebene Parteinahme für Jüdinnen und Juden wird nicht erwähnt.

- *„Wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.“*

Wie mutig, wie treu, wie fröhlich, wie brennend sind Christ*innen während der Hitlerzeit gewesen?

Am Anfang sollte ein Wort der Kirche zur christlichen Schuld an Jüdinnen und Juden stehen

Das Darmstädter Wort von 1948 verriet schon im Titel seinen Mangel: „zur Judenfrage“. Hier wurden alte christologische Scheinwahrheiten neu aufgelegt.

- *„Indem Gottes Sohn als Jude geboren wurde, hat die Erwählung und Bestimmung Israels ihre Erfüllung gefunden“*
- *„Indem Israel den Messias kreuzigte, hat es seine Erwählung und Bestimmung verworfen.“*
- *„Die Erwählung der Christen ist durch und seit Christus auf die Kirche aus allen Völkern, aus Juden und Heiden, übergegangen.“*

Am Anfang musste die Kirche Umkehr lernen

Die EKD-Synode in Berlin-Weißensee formulierte 1950:

- *„Wir glauben, dass Gottes Verheißung über dem von ihm erwählten Volk Israel auch nach der Kreuzigung Jesu Christi in Kraft geblieben ist.“*
- *„Wir sprechen es aus, dass wir durch Unterlassen und Schweigen vor dem Gott der Barmherzigkeit mitschuldig geworden sind an dem Frevel, der durch Menschen unseres Volkes an den Juden begangen worden ist.“*

Erst dieses Schuldbekennnis der EKD-Synode in Berlin Weißensee konnte eine Grundlage sein, auf der sich eine Begegnung zwischen jüdischen und christlichen Menschen nach dem Holocaust vielleicht wieder aufbauen ließ.

Die Vorsitzenden



Vorsitzübergabe von Ulrich Schwemer an Gabriele Zander 2006



Arbeitskreissitzung mit Kirchenpräsident Jung 2010 in Darmstadt



Vorsitzübergabe von Gabriele Zander an Andrea Thiemann 2015 und Eröffnung des Ladenbüros in Bickenbach



Pfarrer David Schnell (Jg. 1970), Theologiestudium in Frankfurt/M und Berlin, einjähriger Aufenthalt 2001 in Jerusalem, dort im Rahmen des Spezialvikariats Mitarbeit in der „Israel Interfaith Accociation“ und in der Shoah-Gedenkstätte Vad Vashem. Seit 2002 Pfarrer der EKHN in Frankfurt am Main. Seit 2007 Inhaber der Pfarrstelle für ev. Stadtkirchenarbeit am Frankfurter Museumsufer und seit 2011 Inhaber einer halben Pfarrstelle in der St. Nicolaigemeinde im Frankfurter Ostend. Vorsitzender des Arbeitskreises seit 2023.

Pfarrer Dr. Adolf Freudenberg (1894-1977). Zunächst Jura- und ab 1935 Theologiestudium in Bethel. Verheiratet mit Elsa Liefmann. Wegen deren jüdischer Herkunft Konflikt mit den NS-Rassegesetzen. 1939 Emigration nach London; tätig beim ÖRK in Genf; 1947 Gemeindepfarrer in Bad Vilbel. 1952/1953 Gründung des Arbeitskreises. Vorsitzender von 1952 bis 1966. Foto: privat



Adolf Freudenberg

Pfarrer Dr. Wolfgang Wirth (1922-2010) von 1963 bis 1971 Studierendenpfarrer in Frankfurt/M., danach Akademischer Oberrat an der Gesamthochschule Duisburg. Mitglied der Studienkommission „Kirche und Judentum“ der EKD. Vorsitzender des Arbeitskreises von 1966 bis 1972. Foto: Zentralarchiv der EKHN



Wolfgang Wirth

Pfarrer Dr. h.c. Ulrich Schwemer (Jg. 1944), Theologiestudium in Marburg, Heidelberg, Tübingen. Gemeindepfarrer bis 2009 in Heppenheim. Mitbegründer der „Konferenz Landeskirchlicher Arbeitskreise Christen und Juden (KLAK)“ im Jahr 1978, über viele Jahre Mitglied der „AG Juden und Christen beim Kirchentag“ und der EKD-Studienkommission „Kirche und Judentum“. Vorsitzender des Arbeitskreises von 1972 bis 2006.



Ulrich Schwemer

Pfarrerin Gabriele Zander (Jg. 1964), Theologiestudium in Mainz, Heidelberg, Tübingen, Jerusalem. Ab 2022 Pfarrerin der Franckeschen Stiftungen in Halle, Leiterin des Pilger- und Begegnungszentrums der Kaiserin-Auguste-Victoria-Stiftung in Jerusalem von 2015 bis 2022, Studierendenpfarrerin in Darmstadt von 2004 bis 2015 zuvor Gemeindepfarrerin. Mitglied der „AG Juden und Christen beim DEKT“. Vorsitzende des Arbeitskreises von 2006 bis 2015.



Gabriele Zander

Pfarrerin Andrea Thiemann (Jg. 1966), Theologiestudium in Heidelberg und Jerusalem, Beauftragte für Regionale Bildungsarbeit im Martin-Buber-Haus, Heppenheim. Gemeindepfarrerin in Bickenbach/Bergstraße. Mitglied der „AG Juden und Christen beim DEKT“. Mitglied im Großen Konvent der Evangelischen Akademie Frankfurt/M.; Vorsitzende des Arbeitskreises von 2015 bis 2022.



David Schnell



Andrea Thiemann